

Preußen unter Friedrich dem Großen, als es kaum halb so bevölkert war, ganz Europa die Stirn bieten konnte, so würde es in einer das Volk so sehr entusiastmirenden Sache wohl nichts Geringeres vermocht haben.

Aber Preußen wies die Krone zurück, nicht weil es fürchtete, sie nicht behaupten zu können, sondern weil es sah, wie dadurch nothwendig eine totale Umkehrung der bisherigen Verhältnisse und ein blutiger Krieg, der, auch wenn er zum Siege führt, ein Uebel ist, erfolgen mußte. Es war hauptsächlich das Gefühl der Gerechtigkeit, welche Friedrich Wilhelm IV. auch gegen die Fürsten Deutschlands üben wollte; es war die zarteste Gewissenhaftigkeit, welche unsern Herrn und König bewog, die Gelegenheit nicht zu benutzen, die sich ihm bot, die Hegemonie Deutschlands an sein Haus zu bringen, die glorreiche Königskrone in einer blutigen Kaiserkrone aufgehen zu lassen. Mancher treue Unterthan kann sich darüber noch heute nicht trösten. Aber man muß nicht vergessen, daß, wenn Friedrich Wilhelm IV. die Gelegenheit zu einer so unerhörten Erhöhung seines Hauses von der Hand wies, er hierin nur der Vorsehung folgte, welche nicht wollte, daß Preußen einen solchen Sprung in seiner geschichtlichen Entwicklung machen sollte, und zwar darum nicht wollte, weil es offenbar zur Ausführung noch anderer Dinge bestimmt ist, als zur Herstellung einer Einheit, die in Deutschland vielleicht das höhere geistige Leben gebrochen haben würde. — Dies sollte Oesterreich bedenken, welches als der ältere Staat seinem Ziele näher steht, als das jugendliche Preußen, das sich noch lange nicht ausgelebt hat; es würde dann keine Opfer scheuen, in Preußen sich einen aufrichtigen Freund und Bundesgenossen zu erwerben. Preußen hat bewiesen, daß es keinem ehrgeizigen Plane Raum giebt, sondern mit seinem Rechte zufrieden ist. In seinem Rechte sollte es daher Oesterreich auf keine Weise kränken, um so weniger, als Kränkungen, die ein Staat dem andern anthut, nie vergessen werden. Preußen hat Oesterreich vielfach nachgegeben. Möge Oesterreich dadurch nicht auf den Gedanken kommen, als wisse Preußen nicht, wo das Nachgeben aufhört;

es könnte sonst noch einmal zu einem siebenjährigen Kriege kommen, und in einem solchen dürfte es sich dann um mehr als eine Provinz handeln.

Oesterreich hat in der vormärzlichen Zeit die Bildung des Zollvereins der preussischen Regierung überlassen. Preußen steht hier schon als der erfahrenere Staat oben an; Preußen hat sich hier ferner die Hegemonie erkauft durch schwere Opfer; die ganze Idee ist seine Idee; es kann die weitere Ausbildung derselben nicht einem Staate überlassen, der sich bis 1848 gar nicht darum bekümmerte. Es prätendire daher nicht, auch hier obenan zu stehen, denn diese Prätension kann nur zu Unheil führen.

(S. C.)

Staats- und politische Nachrichten.

Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen langte am 3ten d. in Begleitung seines Sohnes, Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm in erwünschtem Wohlsein aus Stettin in seinem Palais zu Berlin an. Der Prinz scheint sich von seinem in Stettin erlittenen Unfall gänzlich erholt zu haben.

Am 6. Septbr. Vormittags fand auf dem Tempelhofer Felde die von Sr. Maj. dem Könige befohlene große Parade des Garde-Corps Statt. Sr. Maj. sprach während des Vorbeimarsches wiederholt seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen aus. Der Parade wohnten auch Se. k. H. der Großfürst Thronfolger, J. K. H. der Herzog von Cambridge, der Prinz v. Preußen, die übrigen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses bei.

Se. Maj. der König hat geruht, zur Einrichtung einer Apotheke im deutschen Hospital zu Constantinopel ein Gnadengeschenk von 400 Rthlrn. zu bewilligen.

Dem Vernehmen nach hat Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen, welcher bekanntlich jetzt Ober der gesammten Artillerie und Marine ist, die erstere hohe Stellung niedergelegt, um seine Thätigkeit ungetheilt dem Marinewesen zuzuwenden, für welches er ein ganz besonderes Interesse hegt.

Es ist die Rede davon, daß Se. Maj. der König um möglichst einfach in dem von ihm besuchten und